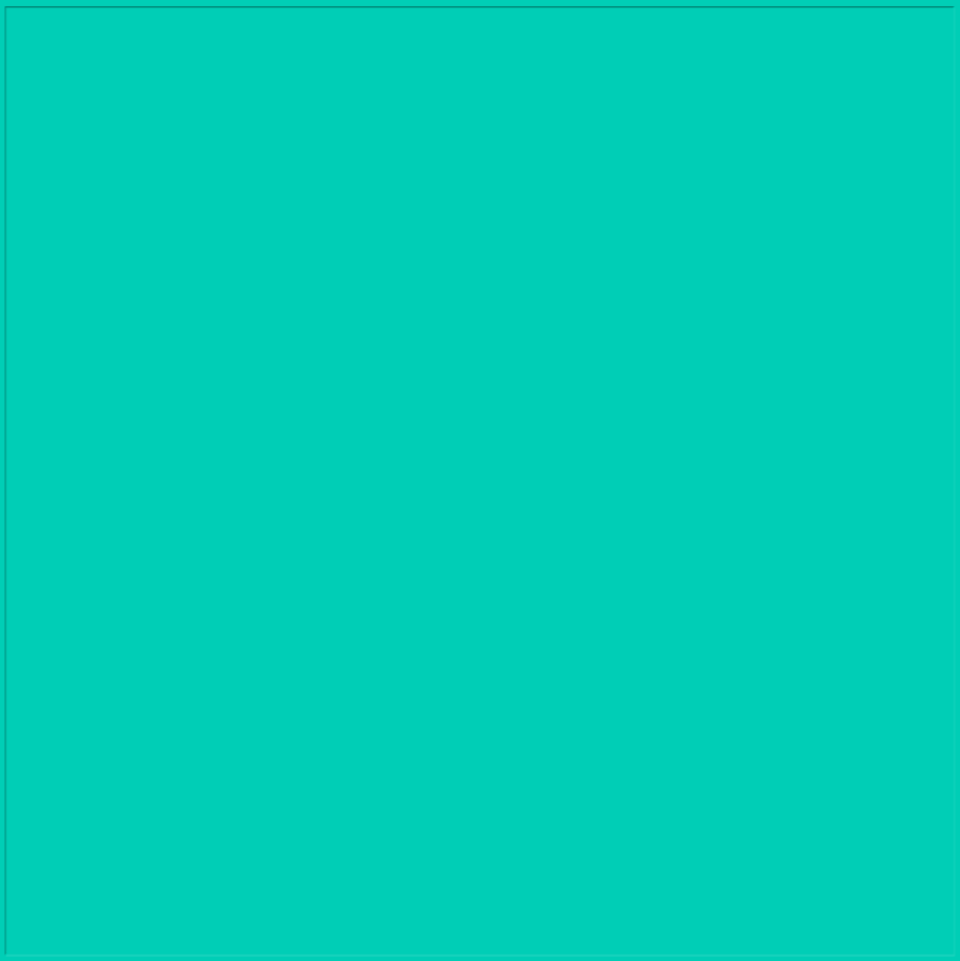
Christa Scherrer, Simone Heller-Andrist
Susanne Amft, Jürg Arpagaus (Hrsg.)

Mittendrin ist vielerorts

22 Porträts

Mit einer literarischen Betrachtung
von Tabea Steiner



hep

hep
kompetent bilden

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® XXXXXX

Christa Scherrer, Simone Heller-Andrist,
Susanne Amft, Jürg Arpagaus (Hrsg.)

—

Mittendrin ist vielerorts
22 Porträts

Mit einer literarischen Betrachtung von Tabea Steiner

—

ISBN Print: 978-3-0355-1892-4

ISBN E-Book: 978-3-0355-1893-1

—

Porträts: Urs Hafner (Texte) und Monique Wittwer, www.moniquewittwer.ch (Fotos)

Gestaltungskonzept: opak – grafik & illustration

Bildnachweis Gebäude: PH Graubünden (S. 21), PH Zug (S. 27), PH Thurgau (S. 120),
PH St. Gallen (S. 121), Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (S. 122),
PH Luzern (S. 123), PH Wallis (S. 147)

—

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

—

1. Auflage 2021

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 hep Verlag AG, Bern

—

hep-verlag.ch

Buch bestellen:
hep-verlag.ch/mittendrin-ist-vielerorts

Diese Publikation ist Teil des Projekts «Doppeltes Kompetenzprofil der Pädagogischen Hochschulen: Institutionelle und individuelle Anforderungen an den Berufsfeldbezug» (www.dkp-ph.ch).

PH Zug
Pädagogische Hochschule Zug

PH ZH
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE ZÜRICH

HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

Pädagogische Hochschule Thurgau.
Lehre Weiterbildung Forschung

pädagogische hochschule schwyz

PH SG
Pädagogische Hochschule St.Gallen

phGR

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

Carine Burkhardt Bossi «Die Berufspraxis ist wichtig, aber wissenschaftliche Theorien sind es ebenso» → S. 31

Rico Cathomas «Je weniger Prestige deine Sprache hat, desto mehr Sprachen musst du gut beherrschen» → S. 35

Doris Edelmann «Bildung schafft Chancen – dafür forschen wir» → S. 39

Marianne Ettlin «Ein Lob für die Anstrengung ist wichtiger als ein Lob für das Produkt» → S. 43

Barbara Fäh «Die Praxis sollte auf Augenhöhe mit der Wissenschaft sein. Sie lebt von ihr – und umgekehrt» → S. 47

Kathrin Futter «Lehrpersonen sollten immer wieder in die Reflexionsschlaufe zurückkehren» → S. 51

Janine Gut «Wenn ich merke, dass ich den Lehrpersonen etwas mitgeben kann, was sie weiterbringt, dann bin ich glücklich» → S. 55

Petra Hutter «Wir müssen uns verändern, ohne unsere Wurzeln zu verlieren» → S. 59

Jürgen Kohler «Ich bin ein wissenschaftlich denkender Praktiker» → S. 63

Franziska Kost «Wenn sich im Schulzimmer alle gut fühlen, bedeutet das noch lange nicht, dass der Unterricht lernwirksam ist» → S. 67

Karin Landert Born «Ich rede nur über Dinge, von denen ich etwas verstehe» → S. 71

Marco Longhitano «Die Lehrmittelforschung beachtet die Perspektive der Schulkinder zu wenig» → S. 75

Marco Lütolf «Die Frage müsste lauten: Welche Kinder hatten Spass – und welche nicht?» → S. 79

Carola Mantel «Wenn ich das nicht zusammenbringe, bin ich auf dem Holzweg» → S. 83

Helene Mühlestein «Was auch immer die Lehrerin im Schulzimmer tut: Sie muss es begründen können» → S. 87

Cornelia Meier Eckstein «Die Konfrontation mit der Realität öffnet den Blick dafür, was von meiner Lehre im Klassenzimmer ankommt» → S. 91

Hubert Schnüriger «Im PH-Unterricht kann man sich nicht hinter Zitaten und Namen verstecken. Man muss zur Sache kommen» → S. 95

Anja Sieber Egger «Wir alle arbeiten mit Theorien. Wissenschaftliche Theorien aber fördern die Reflexion» → S. 99

Edmund Steiner «Jede Theorie braucht praktische Relevanz, das Lehren sollte vom Alltag ausgehen» → S. 103

Christa Urech «Die Studierenden müssen ein Bewusstsein dafür gewinnen, dass die Eltern ihnen ihre Kinder anvertrauen werden» → S. 107

Martin Viehhauser «Klassenzimmer fallen nicht vom Himmel, sondern werden von Menschen gemacht» → S. 111

Miriam Vögele «Wir arbeiten nicht im engen Sinn akademisch, aber müssen den akademischen Betrieb kennen» → S. 115

8 Dank
15 Vorwort
18 Vorwort
22 Einleitung
30 22 Porträts
125 L'œil extérieur
136 Reflexionen – Berufsfeldbezug an Pädagogischen Hochschulen
148 Literatur
150 Abkürzungen

15 Vorwort
Heinz Rhyn
18 Vorwort
Dagmar Rösler
22 Einleitung
Jürg Arpagaus, Christa Scherrer

Carine Burkhardt Bossi «Die Berufspraxis ist wichtig, aber wissenschaftliche Theorien sind es ebenso» → S. 31

Rico Cathomas «Je weniger Prestige deine Sprache hat, desto mehr Sprachen musst du gut beherrschen» → S. 35

Doris Edelmann «Bildung schafft Chancen – dafür forschen wir» → S. 39

Marianne Ettlin «Ein Lob für die Anstrengung ist wichtiger als ein Lob für das Produkt» → S. 43

Barbara Fäh «Die Praxis sollte auf Augenhöhe mit der Wissenschaft sein. Sie lebt von ihr – und umgekehrt» → S. 47

Kathrin Futter «Lehrpersonen sollten immer wieder in die Reflexionsschlaufe zurückkehren» → S. 51

Janine Gut «Wenn ich merke, dass ich den Lehrpersonen etwas mitgeben kann, was sie weiterbringt, dann bin ich glücklich» → S. 55

Petra Hutter «Wir müssen uns verändern, ohne unsere Wurzeln zu verlieren» → S. 59

Jürgen Kohler «Ich bin ein wissenschaftlich denkender Praktiker» → S. 63

Franziska Kost «Wenn sich im Schulzimmer alle gut fühlen, bedeutet das noch lange nicht, dass der Unterricht lernwirksam ist» → S. 67

Karin Landert Born «Ich rede nur über Dinge, von denen ich etwas verstehe» → S. 71

Marco Longhitano «Die Lehrmittelforschung beachtet die Perspektive der Schulkinder zu wenig» → S. 75

Marco Lütolf «Die Frage müsste lauten: Welche Kinder hatten Spass – und welche nicht?» → S. 79

Carola Mantel «Wenn ich das nicht zusammenbringe, bin ich auf dem Holzweg» → S. 83

Helene Mühlestein «Was auch immer die Lehrerin im Schulzimmer tut: Sie muss es begründen können» → S. 87

Cornelia Meier Eckstein «Die Konfrontation mit der Realität öffnet den Blick dafür, was von meiner Lehre im Klassenzimmer ankommt» → S. 91

Hubert Schnüriger «Im PH-Unterricht kann man sich nicht hinter Zitaten und Namen verstecken. Man muss zur Sache kommen» → S. 95

Anja Sieber Egger «Wir alle arbeiten mit Theorien. Wissenschaftliche Theorien aber fördern die Reflexion» → S. 99

Edmund Steiner «Jede Theorie braucht praktische Relevanz, das Lehren sollte vom Alltag ausgehen» → S. 103

Christa Urech «Die Studierenden müssen ein Bewusstsein dafür gewinnen, dass die Eltern ihnen ihre Kinder anvertrauen werden» → S. 107

Martin Viehhauser «Klassenzimmer fallen nicht vom Himmel, sondern werden von Menschen gemacht» → S. 111

Miriam Vögele «Wir arbeiten nicht im engen Sinn akademisch, aber müssen den akademischen Betrieb kennen» → S. 115

30 22 Porträts
Urs Hafner (Texte) und
Monique Wittwer (Fotos)
125 L’œil extérieur
Tabea Steiner

Wenn sich im Schulzimmer alle gut fühlen, bedeutet das noch lange nicht, dass der Unterricht lernwirksam ist

Franziska Kost holt sich immer wieder Einblicke in den Volksschulunterricht. Zugleich würde sie gerne mit ihrer Doktorarbeit anfangen. Beides aufs Mal ist nicht einfach, doch der Plan steht.

Wenn Franziska Kost von ihrem Beruf erzählt, kommt sie ins Schwärmen. Sie ist mit Leib und Seele Dozentin, so wie sie vorher mit Leib und Seele Sekundarlehrerin war. An der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen unterrichtet sie Französisch- und Englischdidaktik. Mit nicht weniger Elan richtet sie ihre Arbeit an den Anforderungen der Volksschule aus.

Franziska Kost bringt ein erhellendes Beispiel: den «pädagogischen Doppeldecker». Wenn er abgehoben hat, dann verbinden sich Theorie und Praxis sowie Klassenzimmer und wissenschaftliches Wissen zu einem Unterricht, in dem «Motivation, Erfolg und Freude Hand in Hand gehen. So kann man die Themen nicht nur inhaltlich lehren, sondern dafür sorgen, dass sie am konkreten Beispiel erlebt werden.»

Mit dem Doppeldecker präsentiert die Dozentin ihren Studierenden etwa ein Grammatikspiel, das sie einsetzen können, wenn sie Französisch oder Englisch unterrichten: «Die zukünftigen Lehrpersonen lieben diese Spiele genauso, wie sie ihre zukünftigen Schulkinder lieben werden.» Franziska Kost macht so das didaktische Wissen für das Geschehen im Klassenzimmer anwendbar: «In meinem Unterricht simulieren wir oft eine Primarschulklasse beim Sprachlernspiel. Regelmässig schalte ich dann aber methodologische Stopps ein: Wie würdet ihr den Arbeitsauftrag konkret formulieren? Was macht ihr mit dem Schlitzohr, das andere Ziele verfolgt? Wie könnt ihr das Spiel schwieriger oder einfacher gestalten?»

Der wissenschaftsbasierte Berufsfeldbezug ist für Franziska Kost wichtig: Sie liest regelmässig Studien und Fachartikel, etwa zum Leseverständnis auf der Primarstufe, wann der Einsatz der Schulsprache und wann jener der Fremdsprache angezeigt ist: «Der Sachverhalt ist mit repräsentativen Untersuchungen mit Primarschulkindern gut erforscht.» Das Wissen bringt sie in ihre Dozentur ein: «Meine Studierenden sollen reflektieren. Wenn sich alle gut fühlen im Schulzimmer, bedeutet das noch lange nicht, dass der Unterricht lernwirksam ist.»

Franziska Kost würde gerne noch mehr forschen. Dass sie für ihre zweite Masterarbeit einen Forschungspreis gewonnen hat, motiviert sie weiter. Doch im Moment steht neben der Dozentur das Familienleben mit ihrem Mann und ihrem kleinen Kind im Vordergrund: «Ich kann nicht alles aufs Mal machen, so gerne ich das täte und so ideal das wäre: Dozieren, Doktorieren, Familie, Praxiserfahrungen. Als Nächstes nehme ich die Doktorarbeit in Angriff.» Die Dozentin, die an ihrer PH auch noch den Fachbereich Fremdsprachen leitet, plant ihre Karriere realistisch.

Und sie plant sie mit kritischem Blick auf die aktuelle Hochschulpolitik: «Die Pädagogischen Hochschulen erwarten von ihren Dozentinnen und Dozenten viel: Dass sie sich in der Lehre aus- und weiterbilden, dass sie forschen und früher oder später promovieren. Klar wäre es schön, wenn alle über alle Kompetenzen verfügten, wenn alle sowohl praxiserfahren als auch wissenschaftsbeschlagen wären, aber man darf nicht vergessen, wie fordernd eine Dozentur ist, vor allem zu Beginn.» Sie weiss, wovon sie spricht.

Nicht weniger wichtig für ihren Beruf als das wissenschaftlich-didaktische Wissen sind die vielen Erfahrungen, die Franziska Kost als Volksschullehrerin im Schulzimmer gesammelt hat und immer wieder sammelt. Nach dem Studium hat sie sechs Jahre lang als Sekundarlehrerin unterrichtet: «Da habe ich schnell gemerkt, dass viele alltägliche Herausforderungen nicht fachspezifisch sind, sondern dass überfachliche Anforderungen zu bewältigen sind. Wer zu lange weg ist vom Unterricht mit Kindern und Jugendlichen, vergisst das schnell. Und: Die eigenen Erfahrungen aus der Schulstube vergrössern die Glaubwürdigkeit bei den Studierenden.»

Die Differenzen zwischen Sekundarschule und ihrer jetzigen Zielstufe, der Primarstufe, hat sie «mit viel Eigeninitiative» überbrückt: «Ich habe Weiterbildungen gemacht, darunter eine Mentoratsausbildung, und private Unterrichtsbesuche bei befreundeten Lehrpersonen.» Als Mentorin begleitet sie ihre Studierenden bei den Praktika. Sie beobachtet das Auftreten der Studierenden, die Unterrichtsgestaltung und das Verhalten der Klasse. Ihre Rückmeldung gestaltet sie so, dass neben dem Fachspezifischen das Überfachliche, zum Beispiel der Umgang mit dem Disziplinarischen, nicht zu kurz kommt.

Die Leistungsnachweise, die Franziska Kost verlangt, sind explizit praxisorientiert. Statt Theorieprüfungen abzulegen, müssen ihre Studierenden detaillierte Planungen von Doppellektionen abliefern. «Die Theorie ist so quasi in der Planung verpackt, die nicht nur theoretisches Wissen abverlangt, sondern eben praktisch umsetzbar sein muss.» Diese Form von Leistungsnachweis bedeutet für sie einen immensen Korrekturaufwand: «Oft sind es die unscheinbaren Dinge, die vergessen gehen, ob zum Beispiel bei einem Arbeitsauftrag die Zeit einberechnet wird, bis alle Kinder ihre Schere und den Leim gefunden haben.»

Eigentlich war Franziska Kost als Volksschullehrerin rundum glücklich: «Alles stimmte, ich hatte eine fantastische Klasse, einen tollen Schulleiter und war Teil eines tollen Teams.» Einmal brachte sie eine Realklasse, die zu neunzig Prozent aus Buben bestand, im Englischunterricht auf Sekundarniveau, was sie mit Freude und Stolz erfüllte und in ihrem Wunsch, Dozentin zu werden, weiter stärkte. Dazu fragten Kollegen und Kolleginnen sie immer wieder nach ihren Arbeitsblättern und um didaktischen Rat. Da reifte in ihr der Entschluss, dass sie ihr Wissen und ihre Erfahrungen als PH-Dozentin weitergeben wollte: «Ich war immer schon didaktisch ehrgeizig und bin von Natur aus wissbegierig.»

Ihren Berufsweg wird Franziska Kost weiter gestalten. Traktandiert ist nicht nur die Dissertation, sondern auch der vermehrte Einsatz im Schulzimmer, doch alles zu seiner Zeit. Ihre Pläne sind noch immer aufgegangen, besonders dann, wenn sie «dem Herzen folgte».

Franziska Kost, geboren 1983, ist an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen seit 2015 Dozentin Fremdsprachendidaktik für Französisch und Englisch und leitet den Fachbereich Fremdsprachen. Sie erwarb zunächst an der Pädagogischen Hochschule Luzern den Master für den Unterricht auf der Sekundarstufe, anschliessend an der Universität Fribourg den Master in Fremdsprachendidaktik.